

gen über den selben Fundkomplex sich über Jahrzehnte hinweg oft wandeln. S. Gaudzinski-Windheuser beschreibt das speziell in der unterschiedlichen Betrachtungsweise der „Living-floors“ von ‘Ubeidiya und pauschal in der wissenschaftlichen Haltung zur Jagd und dem Ernährungsverhalten im Altpaläolithikum.

Die aus den Faunenresten von ‘Ubeidiya erschlossene Lebensweise frühpleistozäner Hominiden über den Fundplatz hinaus als für Eurasien gültig anzusehen, ist eine archäologische Entscheidung von weitreichender Bedeutung. Diese Entscheidung ist statthaft, weil die vielen anderen archäologischen Beobachtungen des Altpaläolithikums eine kontinenteweite Gleichförmigkeit der Herstellungstechniken von Artefakten und eine ebensolche Verbindlichkeit der Artefaktformen erkennen lassen, die auf eine außerordentliche Gemeinsamkeit in den Vorgaben und Verhaltensweisen schließen lassen. Die Autorin ist zwar auf diese Steingeräte nicht weiter eingegangen, weil sie sie vielleicht für weniger aussagefähig hält als die Schnittmarken eben dieser Steingeräte auf Knochen. Im Ergebnis ist ihr dennoch zuzustimmen. Gestützt wird diese Aussage außerdem durch die von ihr referierte Neu beurteilung afrikanischer Fundstellen, wo sich jetzt zeigt, dass der Aasverwertung durch den frühen Menschen eine sehr viel geringere Bedeutung zukam, als man in der *New Archaeology* der letzten beiden Jahrzehnte zu erkennen glaubte.

Die einzige skeptische Frage an die Autorin betrifft das von ihr gewählte und dem Buch vorangestellte Motto nach Heinrich Heine. Dem großen kritischen Dichter und Moralisten ist es wohl zugemessen, den heutigen Menschen und dessen bisweilen himmelschreienden sozioökonomischen Verhaltensweisen mit einem Bild aus dem Tierreich drastisch zu umschreiben. Aber war es denn eine gute Idee, den frühen Menschen, dem von vielen Anthropologen sowieso keine vollmenschlichen Qualitäten zuerkannt werden, jetzt noch mit Ratten auf eine Ebene zu bringen? Ich hab ja persönlich nichts gegen Ratten, doch ihr Image lässt sich leider mit keiner sympathischen Politik verbinden.

D-35085 Ebsdorfergrund
Freiherr von Stein-Straße 10
- Beltershausen -

Lutz Fiedler

JÜRGEN VOLLBRECHT, Spätpaläolithische Besiedlungsspuren aus Reichwalde. Mit einem Beitrag von Norbert Benecke. Veröffentlichungen des Landesamtes für Archäologie mit Landesmuseum für Vorgeschichte Band 46, Dresden 2005. 68,00 €. ISBN 3-910008-64-X. ISSN 0863-7687. 459 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.

Dieses Buch, welches auf dem Einbanddeckel die Zusatzinformation „Reichwalde 1“ führt, die später jedoch nicht im Titel aufgenommen wird, ist die umfassende Darstellung von elf an einem Torfstich des Tagebauvorfeldes von Reichwalde gelegenen und in den Jahren 1997–1998 ausgegrabenen spätpaläolithischen Steinartefakt-Ansammlungen (Konzentration 5010, 5019, 5020, 5025, 5027, 5028, 5034, 5037, 5038, 5039 und 5048). Aufwendige Untersuchungen zur Technologie und Ergologie der Steinartefakte werden auf insgesamt zehn Detailkarten, 182 Grabungsplänen, 392 Tabellen und Diagrammen, 67 Phototafeln mit Fundstücken,

13 Grabungsphotos von Profilen und Befunden, 21 Tafeln mit Artefaktzeichnungen und drei Profilzeichnungen vergleichend vorgelegt, wobei eine gewisse Detailversessenheit des Autors augenfällig wird. Schon aus diesem Grunde kann diese Monographie nur cursorisch besprochen werden, da man ansonsten Gefahr läuft, sich ebenfalls in den Abgründen der Details zu verlieren. Dabei geben Zeilen wie „die Profilzeichnung...ging während eines Sturmes... verloren und konnte nicht wiedergefunden werden“ (S.257) Anlass zum Schmunzeln. Trotzdem war diese Veröffentlichung notwendig, findet sich hier doch endlich all das, was den Berichten zur Alt- und Mittelsteinzeit in den ostdeutschen Bundesländern bislang fehlte – wenngleich derartig ausführlich, dass selbst einem Steintechnologen und Zusammenpasser wie ich es vor Jahren in meiner Dissertation sein konnte, die Ausführungen teilweise zu langatmig sind. Zweifelsohne eine schwere Kost. Für mich andererseits auch eine Freude, folgt der Autor doch – sowohl nomenklatorisch als auch in der graphischen Umsetzung – von mir vorgegebenen Pfaden (E. CZIESLA, Siedlungsdynamik auf steinzeitlichen Fundplätzen – Methodische Aspekte zur Analyse latenter Strukturen. *Studies in Modern Archaeology* 2 [Bonn 1990]). Dabei wären die intensiven, sehr zeitraubenden Zusammenpassungen offensichtlich ohne die Unterstützung des Energieunternehmens Vattenfall Europe Mining AG (Tagebau Nochten/Reichwalde) nicht möglich gewesen, der, wie auch der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, neben anderen Institutionen und Personen im Vorwort gedankt wird.

Zunächst aber die schlechten Nachrichten, die ein Rezensent an dieser Stelle nennen muss: es gibt keine Karte, die die Lage des Fundplatzes in Ostdeutschland zeigt. Erst nachdem eine Straßenkarte zu Hilfe genommen wurde, konnte ich erfahren, dass Reichwalde südlich von Weißwasser im nordöstlichen Sachsen (Niederschlesischer Oberlausitzkreis) liegt. Zur Grenze nach Brandenburg sind es nur 18 km, nach Polen nicht wesentlich mehr. Die Lage ist nicht unwichtig, auch in Bezug auf die Bedeutung des Fundplatzes. Desweiteren fehlt eine wirkliche Zusammenfassung, denn das Kapitel „18. Zusammenfassende Betrachtung der Siedlungsstruktur“ ist mit zwei Seiten Text und einer langen Fußnote (S.431–433) zu kurz und beschäftigt sich nach wenigen Zeilen wieder zu sehr mit Details der einzelnen Konzentrationen. Hier darf man nicht den Begriff Zusammenfassung wählen. Außerdem fehlt eine englische oder anders fremdsprachliche (hier vielleicht auch polnische?) Zusammenfassung – für eine moderne, anspruchsvolle wissenschaftliche Veröffentlichung geradezu ungewöhnlich und bedauerlich. Und schließlich geht die Datierung des Fundmaterials, ein sowohl für andere Regionen als auch für die Bedeutung des Fundplatzes entscheidendes Ergebnis, nahezu unter. Denn die Nutzung der kleinen Konzentrationen 5048 und der Feuerstelle 5049 erfolgte zwischen 12 100 und 12 000 cal.BC (Abb.3–3), eine Datierung, auf die ich noch zurückkommen muss.

Außerdem ist die Benennung der Abbildungen (der Autor unterscheidet zwischen „Abb.“ und „Tab.“) zu kritisieren: bei den insgesamt 688(!) Abbildungen verschiedenster Art (s. o.) ist es geradezu unsinnig, diese nach Kapiteln zu benennen. Man sucht ständig und findet nichts, das Nachschlagen ist enorm erschwert und zeitraubend. Zudem ist das Buch mit 2,25 kg sehr schwer und nimmt nach nur einer – zweifelsfrei intensiven – Lektüre bereits erheblichen Schaden. Das Gleiche gilt für die 192 Fußnoten, die den Lesefluss hemmen. Die erfolgreiche Suche nach Zitaten ist davon abhängig, wie schnell man die Seiten durchblättern kann. Beispielsweise sei die Fußnote 166 erwähnt, die sich auf die Veröffentlichung von „de Bie/Caspar“ bezieht, die man wiederum unter der „Anm.63“ zu suchen hat. Um endlich diese Anmerkung aufzufinden, muss bis zur Seite 27 zurück gesucht werden, ein äußerst langwieriges

Unterfangen. Noch schwieriger sind die Hinweise unter Zuhilfenahme des Kürzels „Ebd.“. So wird man von Fußnote 192 auf S. 416 zur Fußnote 191 (S. 415), und von dort zur Fußnote 50 (S. 26) geschickt, überblättert man eine Fußnote, so landet man beim falschen Autor. Mit einer zusammenfassenden Literaturliste wäre man dem Leser entgegengekommen.

Nun zurück zu der Veröffentlichung und zu ihrem Anliegen. Dabei sind die „Bemerkungen zur Auswertung“ (S. 25–30) besonders lesenswert. Eine Übersicht zur „Inventarstruktur“ (S. 30–33) wird der Beschreibung der einzelnen Konzentrationen vorausgeschickt. Die meist nur wenigen Hinterlassenschaften pro Konzentration (insgesamt 22 214 Fundstücke; Tab. 5–1), die zum allergrößten Teil aus Steinartefakt-Grundformen bestehen, werden pro Fundkonzentration beschrieben, wobei es das Anliegen des Autors ist, möglichst genau und umfassend die Prozesse im Bereich der Fundkonzentrationen zu klären („Setting“, S. 19). Aus diesem Grunde wurde auch den Zusammenpassungen der Steinartefakte – neben der Lösung technologischer Fragen – ein breiter Raum zur Darstellung und Interpretation eingeräumt. Dies hat zur Folge, dass in diesem Auswertungsband der Fokus auf die räumliche Organisation der Fundstelle und den sich darin ereignenden, einzelnen zeitlich und räumlich beschränkten Aktivitäten liegt; zunächst vollständig losgelöst vom ostdeutschen Spätpaläolithikum. In diesem Band geht es also primär um die kleinen Lagerplätze, der Beitrag zur Landesgeschichte bleibt aus. Jedoch erfahren wir aus einigen Fußnoten, dass offensichtlich weitere Bände zur Geologie (Fußnote 16 u. 29), zur Paläobotanik und Dendroökologie (Fußnote 23) und zum spätglazialen Waldrelikt (Fußnote 31) geplant sind. Der sich bereits in Arbeit befindende zweite Reichwalde-Band wird neben der Magisterarbeit von R. Lützkendorf zu den Konzentrationen 5042 und 5064 (Fußnote 10), auch die Ergebnisse der Gebrauchsspuren-Untersuchungen an den hier vorgelegten Fundstücken durch C. Skriver (Fußnote 43) beinhalten, aber schwerpunktmäßig den Aspekten des Mesolithikums gewidmet sein (S. 9).

Die Darstellung der elf spätpaläolithischen Fund-Konzentrationen (S. 33–384, Kapitel 6–16) folgt einem stets gleichen Muster. Zunächst werden die evidenten Befunde (z. B. Feuerstellen oder holzkohlehaltige Zonen) beschrieben, dann das jeweilige Inventar charakterisiert, wobei es neben Geröllen, einem Schlagstein und wenigen Knochenresten nur Feuersteinartefakte gibt. Dann folgt die Darstellung der Grundformen und Werkzeuge, gefolgt von den Zusammenpassungen (mit einem ausführlichen Katalog) und schließlich einer Beschreibung der Fundverteilung. Dies ist das Herzstück der Veröffentlichung. Die einzelnen Inventare der jeweiligen Konzentrationen sind übersichtlich und schwanken (inklusive Absplisse, die hier als „Md“ [Microdébitage] bezeichnet werden) erheblich zwischen 165 (Konzentration 5020) und 4 906 (Konzentration 5019) Steinartefakten. Der Beitrag von Norbert Benecke (S. 369–370) muss sich auf die Vorlage weniger verbrannter Säugetierknochen beschränken, wengleich der Nachweis von Reh und Hirsch einen interessanten Hinweis auf eine lichte Waldvegetation in der weiteren Umgebung der Feuerstellen erlaubt.

Beeindruckend sind die umfangreichen Zusammenpassungs-Komplexe, die in qualitätvollen Schwarz-Weiß-Photos vorgelegt werden, wobei sowohl Klingen/Lamellen-Sequenzen wie auch Abschlags-Sequenzen sichtbar werden (besonders Abb. 7–16, Abb. 7–20 oder Abb. 10–8). Wie von anderen Fundstellen bekannt, so zeigen umfangreiche Zusammenpassungen deutlich, wie der Kern im Verlaufe seiner Biographie – die hier nur Minuten währte – seinen Charakter änderte. Man muss sich fragen, wieso so viel zerschlagen wurde, um nur so wenig zu entnehmen.

Das vorletzte Kapitel 17 (S.398–430) dient dem Vergleich zwischen den elf Reichwalder Konzentrationen, folgt dabei dem gleichen Schema wie bei der Einzeldarstellung. Entscheidend ist hier, dass sich durch Zusammenpassungen von insgesamt 2472 Artefakten (S.413) mit 2146 Verbindungslinien Austauschbeziehungen zwischen den Konzentrationen nachweisen (Abb.17–18) und bilanzieren lassen. Dabei stellt sich heraus, dass die einzelnen Konzentrationen in diesen Austausch unterschiedlich eingebunden waren, die Konzentration 5020 überhaupt nicht am Austauschnetz der anderen Konzentrationen beteiligt war. Das Netzwerk ist komplex, eine relative Gleichzeitigkeit von Konzentrationen wird postuliert. Eine auswertende Graphik (Abb.17–23) zeigt als Abschluss die Zonierung einzelner Konzentrationen, wobei zwischen „drop zones“, Schlagstellen, „toss zones & dumps“, Feuerstellen und besonderen Aktivitätszonen unterschieden wird.

An den 36 Zusammenfassungseinheiten (mit bis zu 179 Werkstücken pro Komplex) lassen sich Abbaumethoden und Zielprodukte umfassend studieren. Die gewonnenen Detailergebnisse sind umfangreich, wobei die Abbaumethode durch die Größe und Qualität des Werkstückes bestimmt wurde. Frostrissige Ausgangsknollen erforderten eine komplexere Abbaumethode. Stets war der Steinschläger bemüht, seinen Aufwand so gering wie möglich bzw. nötig zu halten. Aus dem durch Zusammenpassungen gewonnenen Verhältnis von Präparationsprodukten und Zielprodukten wurde ein Präparationsindex gewonnen (Abb.17–9). Da dieser nicht unerheblich schwankt, werden verschiedene Modelle vorgeführt. Vermutlich jedoch hängt der Grad der Präparation auch von den individuellen Fähigkeiten des Steinschlägers ab: Mit ein paar Schlägen mehr kam auch der Ungeschickte schließlich zu einem Ergebnis, welches der Geschickte mit weniger Schlägen (=geringem Abfall) erreichen konnte.

In tabellarischer Form wird ein Vergleich (Tab.17–1 bis 17–15) der Inventare der einzelnen Konzentrationen geliefert und die Werkzeug- und Kernanteile werden mit anderen spätpaläolithischen Fundstellen (N=60) verglichen (Tab.17–16). Hervorzuheben ist, dass die in allen Konzentrationen nachgewiesenen Rückenspitzen (N=43 nach dem Zusammenpassen) ein sehr variables Erscheinungsbild aufweisen (Abb.17–13) und eine erwartete Standardisierung vermissen lassen. Dies gilt offensichtlich für das gesamte Inventar aller Konzentrationen, und selbst bei den ausgewählten Grundformen zur Werkzeugmodifikation war es nicht zwingend, dass diese kantenparallel waren. Wie die Tab.17–13 belegt, wurde ein Großteil der Werkzeuge aus Abschlägen und selbst aus Trümmern gefertigt, wobei unsere optisch/metrische Zuweisung selbstverständlich nicht mit den Auswahlkriterien unserer Vorfahren übereinstimmt. Der Autor schreibt zu Recht, dass unsere modernen „Gerätebezeichnungen manchmal Funktionen implizieren, die diese nicht haben“ (S.26). Lediglich für die Herstellung der Endretuschen scheinen vorzugsweise Klingen als Grundform gedient zu haben. Interessant ist auch ein Vergleich der Werkzeuganteile, wobei auf den grundsätzlich geringen Geräteanteil wie auch auf das geringe, und – aus Sicht des Magdalénien-Technokomplexes – verarmte Gerätespektrum hinzuweisen ist. Keine Werkzeugform ist in allen Konzentrationen belegt (Abb.17–12), stattdessen konzentrieren sich Kratzer und Bohrer in 5039 sowie rückengestumpfte Formen und Rückenspitzen in 5028.

Von Interesse sind die Beobachtungen zu den „Erstausstattungen“ (S.413), liefern diese Rohmaterial-Fremdlinge doch Hinweise zum „woher“ der Menschen. Immerhin von 15 Werkzeugen (Rückenspitzen und Bohrer) und von fünf Grundformen wird vermutet, dass sie als persönliche Ausstattung mit auf den Platz gebracht wurden. Dagegen machen die Her-

stellungsprozesse deutlich, dass die persönliche Ausstattung vor Ort ersetzt und zusätzlich hergestelltes Material zum nächsten Fundplatz, also dem „wohin“ mitgenommen wurde.

Leider gibt es in diesem auswertenden Kapitel 17 keinen Vergleich der evidenten Befunde, wie z. B. der Feuerstellen. Dies ist vermutlich damit begründet, dass nur aus zwei Konzentrationen (5037 und 5048) evidente Befunde überliefert sind. Dabei handelt es sich in der Konzentration 5037 um eine flache, mit braunem Sand verfüllte Mulde, an deren Basis vermehrt Holzkohle auftrat (Befund 5036; Abb. 13–2). Die Konzentration 5048 lieferte dagegen vier Befunde (Photos/Abbildungen S. 364–368), bei denen es sich um sehr kleine Feuerstellen handelt. Diese sind im Durchmesser nur 25–32 cm groß und weisen flache Mulden ohne Steinumstellung auf. Hier fanden sich auch die verbrannten Knochenreste.

Im Anhang (S. 434–458) finden sich, nach Konzentrationen getrennt, Listen zu sämtlichen Werkzeugen mit der jeweiligen individuellen Information zur Fundnummer, zur Lage, zum Typ, zu den individuellen Maßen und zur Beteiligung am jeweiligen Zusammenpassungskomplex. Danach folgen 74 Graphiken, die Aufschluss darüber geben, wie weit die einzelnen Elemente der zusammengepassten Werkstücke um die dichteste Konzentration („Zentroid“) streuen. Der Anhang endet mit Tabellen zur Charakterisierung der Abbausequenzen einzelner Werkstücke sowie zur vergleichenden Darstellung der Zusammenpassungsrate aller Konzentrationen. Man merkt deutlich, dass der Verfasser sehr bemüht war, einen Höchstgrad an Transparenz zu schaffen, wenngleich der Leser streckenweise überfordert wird. Die Monographie schließt mit einer Legende zu den Grabungsplänen (S. 458) und auf der letzten Seite mit einem Abbildungsnachweis, Literaturangaben zu ausgewählten Abbildungen sowie der Anschrift der beiden Verfasser.

Das Kapitel 18: „Zusammenfassende Betrachtung der Siedlungsstruktur“ (S. 431–433), das keine Zusammenfassung des Buches ist, greift mit folgenden Worten die Datierung von S. 24 wieder auf: „Die spätpaläolithische Fundstelle am Torfstich aus dem Tagebauvorfeld Reichwalde lässt sich in den Rückenspitzenkreis einordnen ... Hier bestand zur Zeit des spätpaläolithischen Aufenthaltes, der wahrscheinlich in die Zeit zwischen 12 100–12 000 cal. BC datiert, ... ein flaches Becken...“ Mehr erfahren wir aus der Fußnote 194: „Dabei zeigen die Datierungen an verbrannten Knochen aus den ... Feuerstellen die Tendenz zu noch höherem Alter. Die Richtigkeit der ¹⁴C-Datierung vorausgesetzt, ist Reichwalde eine der frühesten in Mitteleuropa bekannten Fundstellen des Rückenspitzenkreises. Die Datierungen verweisen in die zeitliche Nähe mit dem spätesten Magdalénien Mittel- und Süddeutschlands und Teilen Frankreichs sowie dem Creswellien der britischen Inseln und der polnischen Fazies der Hamburger Kultur“ (S. 431).

Zweifelsohne hat Jürgen Vollbrecht zu Recht auf die Bedeutung der Datierungen hingewiesen, und berechtigt macht er auf deren geradezu europäische Dimension aufmerksam. Dass wir jedoch derartig wichtige Informationen der „zusammenfassenden Betrachtung der Siedlungsstruktur“ entnehmen müssen, und dann noch aus einer Fußnote, befremdet. Hier hat der Leser, nachdem er sich durch so viele Seiten Beschreibung geplagt hat, durchaus ein zusammenfassendes Kapitel „Ausblick“ oder „kulturgeschichtliche Deutung“ verdient, auch wenn der Autor versucht, seinem Konzept der reinen Fundplatzanalyse treu zu bleiben. Denn man vermisst in dieser Arbeit auch eine Ansprache der gedrungenen Rückenspitzen, die m. E. – ohne dem Autor vorgreifen zu wollen – als Typ Taucha (R. DUNKEL/E. DUNKEL, Ein spätpaläolithischer Rastplatz bei Taucha, Kr. Leipzig. Vorbericht. Ausgrabungen und Funde 22, 1977, 6–10) anzusprechen sind.

Ergänzen möchte ich, dass sowohl Fundstellen des Magdalénien als auch der Hamburger Kultur noch jüngere Daten als Reichwalde geliefert haben. Zu nennen ist für die Hamburger Kultur der polnische Fundplatz Nowy Młyn I/77 (11 980±200 cal.BC; Bln-2037). Für das Spät-Magdalénien sind Fundstellen in Ostdeutschland (Oelknitz und Garsitz-Königsee) sowie in Polen (Wilczyce und Mosty 13) zu nennen, die noch bis in den Zeitraum um 11 500 cal.BC reichen. In diesem Zusammenhang erwähnenswert ist auch die einreihige knöcherne Widerhakenspitze von Węgliny mit einem Alterswert von 12 170±160 cal.BC (Poz.-10674) (E. CZIESLA/M. MASOJC, Die einreihige Widerhakenspitze aus Węgliny [polnische Niederlausitz] und ihre kulturgeschichtliche Deutung. Archäologisches Korrespondenzblatt [im Druck]). Dieses Fundstück, das eine technologische Kontinuität bis in die Stielspitzengruppen erkennen lässt, wurde nur rund 50 km nördlich von Reichwalde entdeckt.

Dank dieser wichtigen Erkenntnisse zum frühen Spätpaläolithikum können wir erstmals postulieren, dass es am Ende der großen „Meiendorf-Bølling-Erwärmung“ bzw. in der darauf folgenden kurzen Kaltphase („Dryas II“) zu einer kulturellen Vielfalt kam, in der sich die spätpaläolithischen Gruppen auf Grundlagen eines späten Magdaléniens herausbildeten. Dass Belege für derartig frühe Prozesse, also für eine Initialphase der Rückenspitzengruppen, ausgerechnet aus der Oberlausitz, dem Raum zwischen Elbe und Oder, vorliegen, überrascht. Ich bin überzeugt, dass Jürgen Vollbrecht die Bedeutung seiner Fundstelle für die Landesgeschichte, man muss sogar sagen: für die Geschichte des nordeuropäischen Flachlandraumes, kennt. Warum er dies nicht ausführlich dargelegt hat, ist vermutlich darin begründet, dass er diese Überlegungen einem weiteren Reichwalde-Band anvertrauen will. Dies ist zu bedauern, denn diese kulturgeschichtliche Deutung hätte die umfangreiche Materialvorlage sicherlich abgerundet und vervollständigt.

Grundsätzlich bleibt zu hoffen, dass diese Arbeit zum Vorbild wird und in absehbarer Zeit auch in anderen Regionen – hier denke ich speziell an die Untersuchungen im Braunkohlegebiet der brandenburgischen Niederlausitz – vergleichbar umfangreiche Materialanalysen durchgeführt werden. Spätestens dann wird man dieses ausführliche Werk wieder zum Vergleich zur Hand nehmen müssen.

D-14532 Stahnsdorf
Fasanenstr. 25b
E-Mail: Wurzel-Archaeologie@t-online.de

Erwin Czesla
Wurzel Archäologie und
Umwelttechnik GmbH

PIERRE ALLARD, L'industrie lithique des populations rubanées du Nord-Est de la France et de la Belgique. Internationale Archäologie, Band 86. Verlag Marie Leidorf GmbH, Rahden/Westf. 2005. 71,50 €. ISBN 3-89646-358-6. ISSN 0939-561X. 290 Seiten, 149 Abbildungen und 151 Tafeln.

Der Band verspricht bereits mit dem Titel Kompendiumsqualität und hält dieses Versprechen unmittelbar angesichts des sehr ausführlichen Abbildungs- und Tafelteils. Allein dieser vermag dem Silexkundigen einen schnellen, ersten Überblick zur Thematik zu geben. Manch einer ist vielleicht auch in der französischen Sprache nicht ganz so bewandert – er findet in